

## Studieren zu viele?

### **Ja, sagt Anant Agarwala**

(1) Um dem Vorwurf des Kulturpessimismus vorzugreifen: Nein, ich möchte nicht zurück in die vermeintlich gute alte Zeit. Als Universitäten sich nur den wenigsten eines Jahrgangs öffneten, Abschottungsanstalten  
5 für die Oberschicht waren, weitgehend frauen- und migrantenfrei.

(2) 32 studieren heute zu viele – fast vier von fünf Abiturienten. Abitur = Studium, diese Gleichung wird nicht mehr hinterfragt, ganz so, als handele es sich um ein Naturgesetz. Dabei ist sie bloß Ausdruck eines Zeitgeistes, der allein akademische Bildung gesellschaftlich anerkennt.  
10 Das kann böse Folgen haben – für den Einzelnen, die Hochschulen und langfristig auch für die Gesellschaft.

(3) Heute studieren in Deutschland 2,8 Millionen Menschen, fast eine Million mehr als vor zehn Jahren. Diese Demokratisierung der höheren Bildung basiert auf einer unschönen Annahme: Wer nicht studiert, gilt als  
15 weniger wert: Wie, du machst nur eine Ausbildung? Als sei das etwas Schlechtes.

(4) Der gesellschaftliche Druck, häufig ausgeübt von den Eltern, bringt viele an die Unis, die sich dort nicht wohlfühlen. Weil ihre eigentlichen Talente brachliegen, während sie sich durch Vorlesungen quälen und  
20 schließlich, nach verhaunenen Klausuren, frustriert aufgeben (derzeit bricht fast jeder Dritte sein Studium ab). Beginnen sie dann eine Berufsausbildung, haben sie nicht nur viel Zeit verloren, sondern auch Selbstvertrauen. Dabei war ein Studium nur die falsche Wahl.

(5) Die Hochschulen ächzen ihrerseits unter dem Druck der Studenten.  
25 Sie müssen Brückenkurse anbieten, um vermeintlich „hochschulreife“ Menschen auf ein studierfähiges Niveau zu bringen. Das kostet Geld und Ressourcen, die andernorts fehlen. Heute kümmert sich ein Professor im Schnitt um 72 Studenten.

(6) Und auch die Wirtschaft profitiert nicht vom Studentenberg. Studien  
30 sagen einen nur schwach wachsenden Bedarf an Akademikern voraus, praxisorientierte Facharbeiter fehlen schon jetzt. Die Argumente für ein Studium – es schütze vor Arbeitslosigkeit, garantiere ein besseres Gehalt – sind daher nur bedingt richtig. Klar, Ärzte oder Ingenieure verdienen besser als Facharbeiter; aber viele andere Akademiker weniger als ein  
35 Meister. Oder haben Jobs, für die sie überqualifiziert sind.

(7) Ein Studium also als alternativlos anzusehen – dieser Mode möge kein Abiturient blindlings nachrennen.

## Nein, sagt Thomas Kerstan

40 **(8)** Zugegeben, bei der Zahl von 2,8 Millionen Studenten kommt man ins  
Grübeln. 2005 waren es erst zwei Millionen. Inzwischen beginnen mehr  
junge Leute ein Studium als eine Berufsausbildung. Brauchen wir wirklich  
so viele Akademiker? Verliert die Wirtschaft dadurch dringend benötigte  
Fachkräfte?

45 **(9)** Berechtigte Fragen – auf den ersten Blick. Schaut man genauer hin,  
zeigt sich: Die „Akademikerschwemme“, seit Jahren ausgerechnet von  
saturierten Akademikern beschworen, wird regelmäßig vom Arbeitsmarkt  
aufgesaugt. Wer sich für ein Studium entscheidet, muss nicht vom  
„Akademisierungswahn“ besessen sein, sondern handelt durchaus  
rational: Der durchschnittliche Hochschulabsolvent ist seltener arbeitslos  
50 als der Absolvent einer Berufsausbildung, und er verdient mehr. Warum  
sollte man Schulabgänger vom Studium abhalten?

**(10)** Auch Unternehmen stellen die Jungakademiker gern ein. Nicht von  
Fürsorge getrieben, sondern von Gewinnstreben. Da scheint doch etwas  
zu funktionieren – unserer Wirtschaft geht es so gut wie lange nicht.

55 **(11)** Probleme gibt es natürlich: Zu viele brechen das Studium ab. Und  
viele Betriebe können ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen. Ein Vorteil  
der deutschen Berufsausbildung droht zu erodieren: die enge Verbindung  
von Theorie und Praxis.

**(12)** Das kann man verhindern: Die Berufs- und Studienorientierung in  
60 den Schulen muss ausgebaut werden, damit der Nachwuchs nicht blind in  
ein Studium stolpert, das nicht zu ihm passt. Betriebe müssen ihre  
Ausbildung attraktiver machen. Die Berufsschulen und Ausbildungsstätten  
müssen zu modernen Berufslaboren werden. Und wir sollten bei der  
Hochschulförderung umsteuern. Rund zwei Drittel studieren an Unis, nur  
65 ein Drittel an Fachhochschulen. 39 wäre das umgekehrte Verhältnis,  
denn die wenigsten haben das Ziel, später in der Wissenschaft zu  
arbeiten. Immerhin, es bewegt sich was: Neun Prozent der  
Studienanfänger entscheiden sich heute für ein duales Studium, das die  
praktische Ausbildung im Betrieb mit der theoretischen an der Hochschule  
70 verbindet. Doppelt so viele wie in den vergangenen Jahren.

**(13)** Wer etwas verändern will, sollte an diesen Stellschrauben drehen.  
Die Akademisierung zu beklagen ist hingegen ebenso widersinnig wie  
folgenlos.

*naar: [www.zeit.de](http://www.zeit.de), 16.10.2017*